

Zeitschrift: Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 14=4 (1896)

Artikel: Die Erneuerung der Universität zu Basel in den Jahren 1529-1539
Autor: Burckhardt-Biedermann, Th.
Anhang: Capito an Altbürgermeister Jac. Meyer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-111158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(Untenan schreibt Amerbach bei:)

Nota das kein ordinarius uff einichen canonicat oder dessen gefell oder inkummen daruff er verwysen oder nützett solle . . . oder bestätigt werden, sonder allein so lang nutzen und niessen, so lang er seiner function ampt oder befech drüwlich nachkumpt und versicht. Ussgenommen uff Unvermöglichkeit alters oder unversechne kranckheit. — de hoc quoque consultatum.

(Alles die Hand Amerbachs.)

Beilage 2.

Capito an Altbürgermeister Jac. Meyer.

Univers. Biblioth. Variæ antiquitates eccl. Basil. tom. I, S. 142—143.

Adresse: Dem frommen, ersamen u. wisen Herrn Jacob Meyer Altbürgermeister zu Basel, minem günstigen lieben heren und gevattern. Zu handen.

Datum: 23. Julii uss brisach an. 1539.

Myn willig dinst zuvor, hertzlieber her gevatter und bruder. Wir haben fast ein trurig fart bissher gen Brisach gehabt. Dann wir je gern der kilchen und über statt zu bestendigem friden verhulfen hetten. Doch haben wir hiezwischen den almechtigen durch syn son Jesum Christum, umb welches Eer es zuthun ist, ernstlich gebetten, das er selb in der sach sehen, und Gynaei und Myconii hertz verndern wölle. Dann uns vieren erschrecklich ist zugedencken, das so gelerte und fromme menner in so schwerer anfechtung stön. Her Gynaeus will nit, das die kilchendiener sollen eim Rector zugewant und verpflicht syn. Und sagt immer, der kilchen

dinst werde dadurch mit der schul vermischet. Welches nit ist. Dann der dinst geet an die Cantzel, in besonder ermanung und strafe, im gebett, in heimsuchung der verdorbene gewissen etc. Die schul aber leret und übet, so sie recht geet, wie die straffe zur besserung gen [gehen] solle, wie die tröstung und das ermanen, und das uss h. gschriftt. Ach lieber her, was schatte [schadete] es dem diener, das er in der gesellschaft der gelerten und lerenden ist. Wir bedürffen doch alle, das wir geleret werden, warumb solte es ein schand syn, das ich in der schul zuhöret, was gott vom geistlichen verstand andren geben hatt. Aber myn lieber Bruder Gynaeus spricht: Er wolle es gern willig thun, aber man solle kein legem, kein gesatz daruss machen. Als ob der diener kein gesatz liden solte, das schon synem dinst gar unverhinderlich were. Barmhertziger gott, gibe unss zuerkennen, was schweres irsal und verderben unsers dinst ist, dermossen in wöllen gross machen. Dann glich alles volgen wirdt, das wir bissher verworfen haben. Lieber her gevatter, wir wissen leider zuvil wol, das etlich den Kilchendinst begeren zu stürtzen, aber uns ist von hertzen leid, das unsere brüder Gott so treffenlich erzürnen, mit irer zu vil argwenigen gewarsamm, dann sie niemant verträwen wöllen, und gedencken sich nit einfältig unsrem Herren Christo zu befahlen. Drumb unser grosse sorg bissher gewesen, das Gott sie zu demütigen, dise unrug und noch grösvere, wo sie nit buss wircken, wider sye werde uffbringen. Es solle ein Christ langmütig syn und immer das besser hoffen. So wen sy, es sig ein kunst, jederman der wider sy ist, zu verwirfen, und als vom glauben abgefallen usszuschrüwen. Dann was wolten billiche lut meer begeren mögen, in der underwerfung des Rectors, dann das syn dinst, so Er der gantzen kilchen schuldig, unverhindert plibe, und

das das urteil nit werde von der kilchen under etlich wenige gezogen, wie im Babstumb beschehen. Dennoch so wille unser brüder hochtrabend gemüt kurtzumb kein legem liden. Und das, in disen zweien dingen. In dem gehorsamm des Rectors, noch vermöge der unvorgriflichen statuten, davon itzt gesagt, und in den gradibus, welche sy selbs erkennen mittelding syn, die wol und übel gepruchet werden mögen. Warumb solte nit ein satzung mögen gemacht werden, wie man uff christliche wise solte gradus annemen und geben als mitler ding? Dwil doch unser satzung nit stehelen [stählern] und unbeweglich syn, und myne heren inen vorbehalten am end der statut, soliche zu meren und myndern und zu endern. Mich bedunckte, das her Marx die sachen verstö [Marx Bertschi] welcher allein besorget, das billich zu besorgen ist. Die andern armen brüder lassen sich dise hohen wort blenden, die kristlich fryheit und den kilchendinst will man gefangen nemen, wie im Babstumb beschehen. Welches doch für gott in Warheit nit ist.

Dises schcribe ich üch so witloifig, das ir inen wüsten früntlich zuwider stön, dann sie vermeinen, wenn sy üch überredet haben, es werde hinnoch by andren auch dafür angesehen. Aber warlich, es klynget übel, umb unser fryheit also zustritten, und unser offert also usszustossen.

Es were unser einer gern doben pliben, aber wir befanden, das wir allen parten überlegen und hatten doch gern lieb und leid mitgelitten, wo nit meer, dann etwas anlass uns geben were.

Warlich, die brüder müssten nit uff ire eigen sachen also tenngelen. Es ergeret treffenlich.

Doch solle üwer hertz nit von in abston und gedencken, das Gott wunderlich ist und jedem also ein schelle anhencke, domit er sich demütige. Sy haben noch kein erfarung des Crütz Christi, vilicht will sy der

her zur schulen des geists annemen, und also ein disciplin geben. Der her helfe uns allen. Myn lieben hern Zunfftmeister [am Rand von andrer Hand: H. Theodor Brand] wollen in unser namen früntlich grüssen und bitten, das er vom hern Christo nit abstee, so durch unsre bruder sunst trülich geprediget, und sy helfe erhalten. Myne gevattern grüssen mir.

P. S. Butzer hatt unser meinung Gynaeo uffs ernstlichst geschriben.

Berichtigung

zu S. 365, Z. 11 von unten:

Herr Peter Vischer hatte nicht neun, sondern zehn Kinder (drei Söhne und sieben Töchter).